

Aus der Woche.

Welt und Leben unter der Lupe edisrieller Betrachtung.

Serbische Amazonen.

2000 junge Frauen und Mädchen Serbiens sind seit Wochen in aller Stille am Werke, sich tagaus tagein in anstrengender Arbeit in der Handhabung moderner Feuerwaffen zu üben, damit das serbische Vaterland in der Stunde der Gefahr nicht nur von seinen Söhnen, sondern auch von seinen Töchtern gegen den Feind verteidigt werde. Es ist in der modernen Gesellschaft wohl das erste Mal, daß die Frauen sich im großen Maßstab regelrecht zum Kriegsdienst organisieren und das Ergebnis bildet ein interessantes Symptom für den patriotischen Nationalismus, der in diesen Tagen der Balkanfront das Serbenvolk bewegt. Als nach der Annexion Bosniens und der Herzegovina die nationale Abneigung der Serben in der Gründung eines Freiwilligenkorps, der sogenannten "Legion des Todes", sich entlud, wollten die Frauen nicht absteits stehen, wo alle Männer und Jünglinge mit kriegerischer Miene in schönen Uniformen und mit blinkenden Waffen ihren Thalerdurst symbolisierten. Eine alte Gutsbesitzerin, die Witwe eines serbischen Pflünderungsjug von türkischen Soldaten erschossen worden war, war die erste der serbischen Frauen, die auch für ihre Geschlechtsgefährten das Recht auf das Kriegsspiel forderte. Sie agitierte für die Gründung einer Frauennachhilfe der Legion des Todes und bald hatte sie 200 gleichgesinnte begeisterte Serbinnen um sich versammelt. An der Spitze dieser Schar, so berichten die Lectures pour Tous, zog sie vor die Wohnung des Kommandanten von Kragujevac, der einstigen Hauptstadt Groß-Serbiens, und verlangte Waffen: "Gebt uns Waffen, gebt uns Offiziere, wir wollen uns schlagen!" Der Oberst Kretschmer wurde von dem Enthusiasmus der heldischen Serbenfrauen fortgerissen, eine Anzahl Reserveoffiziere wurden in aller Eile detachiert, um die militärische Ausbildung der freiwilligen Frauen zu übernehmen und aktive Offiziere wurden mit der Inspektion dieser Rekrutenausbildung beauftragt. Die unternehmungslustige Gründerin dieser weiblichen Todeslegion, Frau Marinowitsch, stellte schöne bunte Nationalfarben unter die Frauen aus, die bestürzt sind von einem metallenen kleinen Schmelz mit zwei gekreuzten Knochen, über denen die Devise der kriegerischen Damen prangt: "Bis zum Tode für die Freiheit!" Die Damen sind alle mit modernen Maniergewehren ausgerüstet und üben eifrig nicht nur die Handhabung der Waffen, sondern auch die Zerlegung, Reinigung und Behandlung der empfindlichen Schloßteile. Das Beispiel der ersten zweihundert kriegslustigen Frauen ist aber nicht ungehört verhallt: von allen Seiten sind neue Vaterlandsoverheidsgerinnen herbeigeströmt, die danach dürsteten, ihre Brust mit der schönen bunten Korde zu schmücken und das Schießgewehr über die Schultern zu nehmen. Ihre Zahl ist inzwischen auf 2000 angewachsen, sie bilden ein ganzes Regiment, wo arme Bauernmädchen neben reichen Städterinnen in der Kunst des Schießens und des Feldkrieges sich erproben. Die Offiziere aber, die die Leitung der Exerziten übernommen haben, sind über die Gelehrigkeit und den Eifer ihrer Rekruten entsetzt: täglich schießen sie mit ihren Aufstellungen auf den Exerzierplatz oder auf den Schießstand, Kommandowörter fallen, Schüsse trachen und bei der Heimkehr stimmen die Frauen patriotische Lieder an. Dabei sollen die serbischen Frauen einen besonders hohen Sinn für militärische Disziplin haben, kurz alle Theile sind mit sich sehr zufrieden und werden es wohl auch bleiben, solange der böse Feind zu Hause bleibt.

Der letzte Indianer.

(New Yorker Staatszeitung.)
Mit dem alten Geronimo, der jetzt von seiner Gefangenhaft in Fort Sill seinen Gang in die ewigen Jagdgründe angetreten, hat der letzte Indianer von unserem Lande auf ewig Abschied genommen. Der letzte von den vielen, von denen erst nach ihrem Tode gesagt werden konnte, sie seien gute Indianer, war dieser Häuptling und Krieger der Apachen. Es sind die anderen alle, die in der Gegenwart leben, schon vor ihrem letzten Heimgang gute Indianer geworden und deshalb war Geronimo der letzte Indianer. Gute Indianer sind die anderen, das heißt, Menschen nicht schlechter und auch nicht besser als andere, aber vom Indianer haben sie nicht mehr viel an sich. Wohl kennzeichnet noch die Farbe ihrer Haut, ihr schlaches Haar, ihr stockknöchiges Gesicht im Reutchen ihrer Kasse, aber es sind Menschen anderer Art als Geronimo es war und zeitlich gebildet ist. Gute, brave, geistige Menschen mag es sein, viel leicht auch nur Strolche, Strauchdiebe, Wüßhänger und elende Gesindel wie so manches edle Weibchen, aber im guten und im bösen wird keiner von ihnen ein Indianer mehr sein, so wie Geronimo. Es soll sein, nur mit einer Silbe die arabischen Buchstaben zu entschuldigen, welche dieser Däwling mit seinen Wüßhändchen in Persis und Arizona und New Mexiko

verübt hat. Aber er wäre nicht als letzter Indianer und als großer Krieger heimgegangen, wenn er von anderer Art gewesen wäre.

Nach so vielen Jahren dürften die Wunden vernarbt sein, welche dieser rote Teufel und seine Getreuen im fernsten Südwesten den weißen Grenzern und Ansiedlern geschlagen haben. Deswegen wird es heute auch nicht mehr wie ebendem Widerspruch finden, wenn man sagt, an all' dem Gräßlichen, was dieser letzte der Apachen verübt, habe auch das Weibchen schwere Schuld gehabt. So ist es heute durchaus glaublich, was die Chronik von diesem Geronimo erzählt: Ein ehrlicher, friedfertiger Mensch sei er gewesen, da er noch zu den Buds zählte. Als junger Mensch habe er nie Spuren von jener Grausamkeit und Morbidität zu erkennen, bereit gewesen er später zu gefährdet war. Früh hatte er geheiratet und ein liebevoller Gatte und Vater ist er seinen jungen Weibe und seinen drei Kindern gewesen. Eines Tages, da er von Hause fort war, wurde seine Behausung von Mexitanern überfallen und Weib und Kinder maffakirt. Es wird gelagt, erst seit jener Greuelthat sei aus dem jungen, friedliebenden Apachen ein Geronimo geworden. Diese Erzählung mag nicht durch Zeugnisse erhärtet werden können, aber sie dürfte umso eher glaubwürdig sein, als sie nur eines jener vielen Vorurteile des Grenzlebens wäre, wo nachweislich erst durch die Teufeleien nichtswürdiger Weibchen die Notwendigkeit und ihr ganzer Stamm zu Teufeln in Menschengehalt geworden sind. Auch insofern wäre Geronimo der letzte seines Volkes gewesen. Nicht als ob es heute keine Schindung des Indianers mehr gäbe, sondern weil heute die Gaunereien in anderer Weise sich vollziehen. Nicht schlägt man sie, wie ebendem, tot und maffakirt sie, wenn man ihnen ihr Eigentum rauben will. Durch gefälschte Unterschriften und falsche Eide gelangt das Blafgeschicht von heute, das seines roten Nachbarn Land begehrt, auf gefahrlosere Weise in Besitz des wenigen Landes, das noch dem Indianer gehört, als die Grenzer von ehemals.

Der Heimgang des letzten Indianers, so wie Geronimo ihn repräsentiert, ruft die Erinnerung wach an all' das Schreckliche, was der Indianer dem Weissen bescheert hat, aber auch die Erinnerung an die schwere Schuld, die der Weiße auf sich geladen hat. Angeschuldete Kultur, die ist die Erschließung unseres Kontinents zu danken, die auch trifft auch die Schuld, daß aus dem Indianer erst nach seinem Heimgang in die ewigen Jagdgründe ein guter Indianer hat werden können. Die Erfolge, welche hier in den Vereinigten Staaten mit der Zivilisation der Indianer erzielt worden sind, wie auch die Schwierigkeiten, die sich solcher Kulturarbeit in den Weg stellen, müssen wohl berücksichtigt werden. Aber die Thatfache, daß seit Erschließung der Neuen Welt Jahrhunderte vergangen sind und der letzte Indianer erst mit seinem Tode ein guter Indianer hat werden können, offenbart den allgem. einen Mißerfolg dieser unersetzlichen Kulturmission. Ein Träger der Kultur ist der Angeschuldete, wer wollte ihm den Ruhm schmälern? Aber nur allzu oft will es das Verhängnis, daß die Völker, in deren Länder er seine Kultur bringt, hinterher müssen, auf daß er ihr Erbe antreten kann.

Französische Volkbildung.

Ein französischer Offizier Leutnant Roland hat unter dem Titel "Die patriotische Erziehung der Jugend" ein Buch veröffentlicht, das in der französischen Presse lebhaft besprochen wird. Am Monat November, kurz nach Einstellung der neuen Soldaten, hat Roland aus Gerathewohl zwanzig Rekruten herausgegriffen. Die zwanzig stammten aus verschiedenen Theilen Frankreichs, und ihr Bildungsgrad repräsentierte die durchschnittliche Volkbildung. Man hatte also zwanzig Rekruten, die die französische Jugend von heute repräsentieren. Der Leutnant stellte diesen Leuten eine Anzahl Fragen. Die Fragen lauteten: Wer waren die Gallier? Wer war Jeanne d'Arc? Wer Bonaparte? Wer Ludwig der Bierkehl? Was war die französische Revolution? Wer war Napoleon der Erste? Was war der Krieg von 1870? Was ist Elsch-Volbringen? Was ist Algerien? Was ist eine Kolonie? Wer war Gambetta? Wer Victor Hugo? Die Antworten waren oft geradezu haunenerregend. Leutnant Roland legte dann seine Gunzete, die von ihm größere Beweiskraft zu geben, noch mehrere Jahre lang (1904, 1906, 1908 und 1907) fort. Man kann also annehmen, daß die Ergebnisse ein getreues Bild von den Kenntnissen des französischen Volkes geben. Der Offizier hat die Ergebnisse veröffentlicht. Hier einige der gegebenen Antworten. Ueber Jeanne d'Arc: Hat in Frankreich regiert. In ein Galgen gestochen. Historische Dame, die Eroberungen gemacht hat. Ueber Ludwig den Bierkehl: In ein Wirtshaus. Als ein ehemaliger Offizier. War vor hundert Jahren König. Ueber Napoleon den Ersten: Lebte vor zwanzig Jahren. Lebte 1818. War hundert Jahre lang Kaiser der ganzen Welt. Ehemaliges König von Spanien. Starb an Gift in Clermont-Ferrand. Ueber Elsch-Volbringen: Elsch-Volbringen mit der Hauptstadt Berlin. In eine große Stadt in

Frankreich. Ueber Algerien: Algerien nennt man die Juaven. Liegt in Europa. Macht, in welcher es Regiert. Hauptstadt Konstantinopel. Ueber Gambetta: Schriftsteller. Hat den Staatsstreik gemacht. Präsident der Republik. Hatte viele Entdeckungen gemacht. Ueber Victor Hugo: War Präsident der Republik. Ist ein Komponist. Ist ein ehemaliger Advokat. Hat die Bodenimpfung erfunden. Diese Unwissenheit seiner Leute hat den Leutnant Roland in Bestürzung versetzt, und er fragt sich, wie wohl Mittel zu schaffen wäre. Er möchte in der Kaserne eine Schule einrichten, aber eine Schule ohne strengen Lehrplan, eine Schule, in welcher sozusagen unsichtbar, und ohne daß man es merkte, Unterricht erteilt werden müßte, ein Unternehmen von dessen Wertvolligkeit er sich schnell genug überzeugen würde. Was die Schule verfaumt hat, kann die Kaserne nicht gutmachen.

Politische Polizei und Lockspiegel.

Aus Petersburg wird geschrieben: Die Nachricht von der Enthüllung des Lockspiegels Alew in dem sozialrevolutionären Centralcomite, welche von der russischen liberalen Presse aus der westeuropäischen übernommen wurde, hat allgemein tiefen Eindruck gemacht. Daß für die Uebernahme dieser Nachricht in Petersburg sechs Zeitungen zu einer Geldstrafe von zusammen 2700 Rubel verurteilt worden sind, ist das offizielle "Informationsbureau" die Erklärung abgibt, daß die Beteiligung von russischen politischen Geheimpolitikern an terroristischen Handlungen erfunden ist, das zeigt, wie groß die Bedeutung ist, welche die Regierung der Meldung beilegt, ganz abgesehen davon, daß Dementis des Informationsbureaus eine Nachricht zu bestätigen pflegen. Thatächlich hatte man schon lange den Verdacht, daß es unter den sozialrevolutionären Lockspiegel geben müßte, die zum Centralcomite in direkter Beziehung stehen müßten, denn es war der Verdacht, daß in politischen Prozessen immer wieder aufzufallen, daß gewisse Dinge, gewisse Pläne von terroristischen Handlungen der Polizei nicht anders bekannt werden konnten, als durch Verrath von Parteigenossen, die von den organisierten Vorhändlungsregeln nicht berührt wurden. Allein für diesen Verdacht ließ sich kein Beweis erbringen, den die Parteigenossen gewiß zu allererst im eigenen Centralcomite vermuten durften. Und doch ist auch das Betragen, die Führung Alews, der jetzt als Lockspiegel enthüllt worden ist, vielfach aufgefallen, wenn er z. B. in theuren Restaurants prahlte und sich kostspielige Maitresses hielt. Man erklärte das nur jedesmal damit, daß es zu den Plänen, die er hatte und auch immer wieder zur Ausführung brachte, gehörte. Thatächlich spielte dieser gewissenlose Mensch ein doppeltes Spiel, zu dem ihm die politische Polizei, die berüchtigte "Ohrana", der die kulturellen Schicksale des russischen Lebens in die Hand gegeben sind, ebenso gewissenlos die Möglichkeit gab, indem sie seinen terroristischen Absichten den weitesten Spielraum gewährte und nur einige wenige Personen, wie den Zaren und Trepow in jedem Falle geschützt sehen wollte, im übrigen jedoch bereit war, "ganz Moskau vom Erdboden wegzumachen" zu lassen. Dieses Spiel der "Ohrana", die, wie man jetzt deutlich sieht, nicht nur eine Gefahr für die Revolutionäre darstellt, ist schon längst eine bekannte Erscheinung, wenn man auch niemals gelaugt hat, daß es so weit gehen könnte. Der Lockspiegel war immer eine beliebte Operationsweise der politischen Polizei, die sich auch ein Capon zu Ruhe zu machen wußte, als er vor dem 9. Januar in den Dienst der politischen Geheimpolizei trat, die ihn ruhig gewähren ließ und so mit dazu beigetragen hat, den blutigen Sonntag zu veranlassen. Eine andere Art von Lockspiegel stellt der Regierungsbeamte Sukatow dar, der den Auftrag hatte, die Arbeiter zu organisieren, und rüthelhafteste dabei, "zu weit" gegangen war, so daß die Regierung sich gezwungen sah, ihn abzuschüteln. Die von ihm "treiterte" Art des Lockspiegels unter den Arbeitern hat später den Namen "Subatow-Schichta" erhalten und ist noch wiederholt, wenn auch nicht mit demselben Erfolg infanziet worden. Das sind Beispiele für ein weiter angelegtes Lockspiegelthema. Im Kleinen spielt sich daselbe Spiel natürlich noch viel häufiger, ja fast täglich ab. Noch heute melden die Blätter von einer Verhaftung junger Arbeiter, die von einem Lockspiegel veranlaßt, in das Haus einzufragen, in dem mehrere höhere Vertreter des Justizwesens, wie der bekannte frühere Staatsanwalt Kamyschanski und andere wohnten, und bel denen man vergiftete Speisen und Getränk fand, nachdem der Lockspiegel sie verrathen hatte. Diese Art zu agitieren, hat bei der Vertrauenslosigkeit und Mitterlichkeit des russischen Revolutionärs, der weit in konzentrierter Form alle nationalen Vorurtheile und Mängel aufweist, fast immer die besten Erfolge gehabt und ist auch die Grundlage für die Erfolge der Nachbarn der "Ohrana" gewesen, die in ersteren Fällen die von Lockspiegelthema unabhängig waren, immer verlag hat.

Wenn Rußland den Geldbeutel zuhält, wird den Serben der Mund von selbst zu gehen.

Vom Balkan.

In der an die Mächte gerichteten Note hat die türkische Regierung jede Angriffsabsicht gegen Bulgarien im Abrede gestellt und ihre finanziellen Forderungen ermäßigt. Auch auf die Grenzregulierung scheint sie keinen großen Werth mehr zu legen. Vielleicht ist diese Haltung der Pforte aus der russischen Note zu erklären, welche beinahe ausschließlich die Rathschläge zur Erzielung eines Einverständnisses zwischen den beiden Ländern ertheilt. Dazu kommt auch wohl in Betracht, daß sich Bulgarien selbst mit der Bitte um eine Intervention zur Beilegung des Konflikts an die Mächte gewandt und auch sonst Entgegenkommen gezeigt hat. Es erklärt zwar in seiner Note noch, es könne über die angebotene Entschädigung von 82 Millionen Franken nicht hinausgehen; dennoch zweifelt man nicht mehr daran, daß schließlich der Ausgleich auf der Grundlage einer Entschädigung von hundert Millionen zustande kommt. Zwischen den Mächten nach wie vor im Sinne einer Vermittelung zwischen der Türkei und Bulgarien thätig, namentlich auch Rußland. Sein Vorschlag, den Gedanken einer Grenzveränderung zwischen Bulgarien und der Türkei zurückzuweisen, entspricht vor allem einem praktischen Bedürfnis. Diese erst in letzter Zeit aufgeworfene Frage müßte, wenn sie erster verfolgt würde, die Lage ganz außerordentlich erschweren, da, soweit man leben kann, die bulgarische Regierung, selbst wenn sie wollte, auf einen solchen Vorschlag gar nicht eingehen könnte, ohne Gefahr zu laufen, die Stimmung des ganzen Landes gegen sich zu kehren. Die Verhandlungen zwischen Bulgarien und der Türkei sind an sich schon so schwierig, daß man sie nicht noch mit einer sehr heißen Nebenfrage belasten darf, deren territoriale Bedeutung im übrigen ganz unerheblich ist. Eine andere Frage ist, ob die Haltung, die die Mächte den Vorgängen auf der Balkanhalbinsel gegenüber schließlich eingenommen haben, die richtige ist und Garantien für die Zukunft bietet. Denn darauf kommt es doch wesentlich an, daß die Ursachen der Störungen dauernd beseitigt werden. Eine europäische Konferenz in der Balkanfrage wird aber kaum noch nötig oder bloße Formsache sein, wobei freilich abzuwarten bleibt, ob Rußland, England und Frankreich nicht ihre Gründe haben, dennoch auf ihren Zusammentritt zu bestehen.

Die Auseinandersetzung zwischen Oesterreich und Serbien wird nicht so leicht zu erzielen sein. Angesichts des herausfordernden Tons, der sich in Serbien immer lauter bemerkbar macht, ist man in Wiener diplomatischen Kreisen der Ansicht, daß das Verhältnis, wie es jetzt ist, nicht lange mehr fortbestehen kann. Die kriegerischen Vorbereitungen Serbiens dauern an und die Stupschina hat dem Kriegsminister einen neuen Rüstungsbudget bewilligt. Der Rest der Reserve des ersten Aufgebots ist einberufen worden. Nach Montenegro sind neuerdings Rüstungsgelder gesandt worden. Der serbische Gesandte in Konstantinopel hat zu versichern gegeben, daß seine Regierung Geldentschädigungen ablehnt und auf Gebietsverweiterung und der Autonomie für Bosnien besteht. Die ersten Warnungen der Großmächte schienen in Belgrad nicht verfliegen zu haben, man glaubt dort immer noch, daß Rußland im Kriegsfalle zu Hilfe kommen müsse. In Wien aber, so wird von dort berichtet, wird man kaum mehr lange zögern, um an eine Klarstellung zu schreiben. Man will den Krieg nicht, aber man scheut auch nicht davor zurück, wenn Serbien ihn provoziert, dies um so weniger, daß er binnen wenigen Wochen mit der vollständigen Vernichtung der serbischen Armee führen müßte, worauf dann auf Jahre hinaus Ruhe vor der Südbalkanfrage geschafft wäre.

Die Mächte sind wieder ungemein friedlich gestimmt, und sie und da erklagt wieder das schöne Lied von den Segnungen des Friedens und der Abrüstung. Aber leider will niemand damit den Anfang machen.

Das Territorium Neu-Mexiko rühmt sich des ältesten Bauers des Landes; 139 Jahre soll er alt sein. Da ihn bis jetzt weder die Vegetarianer, noch die Abstinenzler als den Jüngsten beansprucht haben, wird er wohl leben und gelebt haben, wie verständliche Menschen zu leben pflegen.

Der Deutsche Kaiser entwirft Heißelpläne. Der politische Horizont ist also ziemlich unbewölkt.

Japan will eine neue Dampffähre nach Chile einrichten. Wie lange wird es dauern, dann wird dort unten das Geschrei ob der ungetretenen Wähe losgehen.

Edward Renard, Präsident. F. S. Graham, Vize-Präsident. G. S. Mason, Kassier.

Citizens State Bank.

Kapital \$20,000.00 Ueberschuß \$15,000.00

Ist ausschließlich von Knox County Leuten geeignet und betrieben.

Kann irgend etwas im Bankwesen verrichten. Macht hier den Versuch.

Wir machen Farm-Anleihen auf lange Zeit und zu niedrigen Zinsen.

John Zukstorf G. W. Phillips John Grohmann

Zukstorf-Phillips-Grohmann

Deutsche Land-Agenten.

Wir haben Land im Knox County, Nebraska, sowie auch in Süd-Dakota zu verkaufen, oder zu vertauschen.

Sehet uns, ehe Ihr von Jemand anders kauft.

Bloomfield Nebraska.

James H. Kalar, M. D. Sara Elaine Kalar, M. D.

Das Kalar Hospital

Doktoren Kalar & Kalar, Ärzte und Chirurgen.

Ein allgemeines medizinisches und chirurgisches Hospital, ein modern und vorzüglich eingerichtetes Institut für die Behandlung von Krankheiten und für chirurgische Operationen. Offen für alle Verräte und Wundärzte. Eine Schule für Krankenschwestern in Verbindung mit dem Hospital.

Amstübchen im Postoffizil Theatergebäude. Wohnung im Hospital.

Phone: Office, 64. Wohnung, 2 64.

Bloomfield, Nebraska.

Saunders-Westrand Co.

Früher Westrand & Sons Elevator

Kauft Getreide jeder Art, sowie Vieh, zu den höchsten Marktpreisen und erjudt den Farmer um die Gelegenheit, ihm Angebote auf seine Verkaufsprodukte zu machen.

Uick Paper, Geschäftsführer.

Martin C. Peters,

Deutscher Land-Agent.

Ich kaufe und verkaufe Land in Nebraska, Nord- und Süd Dakota und der Pan-Handle-Genend, Texas. Lassst mich eure Farmen zum Verkauf übernehen.

Länder in Knox County, Nebr., meine Spezialität.

Sprecht vor oder schreibt, wenn ihr etwas in diesem Fach wünscht.

Martin C. Peters.

Bloomfield, Knox County, Nebraska.

T. G. Keck, Präsident. August Onewash, Vize-Präsident.

Farmer's Grain & Live Stock Co.

Länder in

Getreide, Kohlen und Vieh.

Cure Produkte erwünscht.

H. J. Cunningham, Sekretär und Schatzmeister.

Henry's Platz.

Johannes Grohmann, Eigentümer.

Vierere Getränke in Groß- und Kleinhandel in jeder gewünschten Quantität. Empfehle meine vorzüglichsten Getränke und Cigaretten. Tod berühmte

Storz Bier

Reid an Zapf.

100 better fremdschlich um geringsten Preis

Henry Grohmann.